

ratur näheren Bescheid wünschen, verweisen wir auf das reichhaltige in der Quartalschrift Jahrgang 18.9. S. 645 ff. gegebene Verzeichniß.

Wir schließen mit der dringenden Bitte an den hochw. Clerus, der Angelegenheit der Kinder-Gebetbücher jene Aufmerksamkeit schenken zu wollen, deren das christliche Leben der Jugend, welches durch dieselben gefördert werden soll, im vollsten Maße würdig ist. Möchten diese schlichten Zeilen hiezu einen Anstoß geben!

Der Clerus und die Auswanderung.

Die Kirche und ihr Clerus pflegten zu allen Zeiten den vorliegenden Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Zu Zeiten der spitzfindigsten Glaubensstreitigkeiten sah die Kirche ihre größten Geister auf dem literarischen Kampfplatz streiten, die Kreuzzüge riefen die Ritterorden ins Leben, die Ueberhandnahme des Islam den Orden der Trinitarier. Die Benedictiner, Franciscaner und Jesuiten konnten nur entstehen, weil sie dem Bedürfnisse der Zeit entsprachen, d. h. zeitgemäß waren.

Wenn es nun gestattet ist, Kleines mit Großem zu vergleichen, so mögen die P. T. Leser dieser Blätter meinen nachfolgenden Ausführungen einige Aufmerksamkeit schenken, da sie in aller Einfalt das neue Factum einer höchst zahlreichen Auswanderung und dessen Bedeutung für die Kirche kurz darzulegen versuchen.

Gleich hier will ich dem Vorwurfe begegnen, daß die Auswanderung den Priester nichts angehe, so wenig auch davon in Pastoralbüchern anzutreffen ist. Es wird jedoch die Zeit kommen müssen, wo diese Bücher sich einläßlicher damit befassen werden.

Seit Jahrhunderten wanderten Katholiken in kleinerer Menge nach fremden Ländern, besonders auch nach Nordamerika aus, aber seit etlichen Jahrzehnten hat sich diese Uebersiedelung zu einer förmlichen Völkerwanderung entwickelt und kann diese großartige Erscheinung auch von einem zeitgemäßen Seelsorger, der irgendwie daran betheiligt ist, nicht gut unbeachtet gelassen werden.

Zum Belege führe ich aus dem St. Louiser cath. Tagblatte: „Amerika“ an, daß im Monate April 1882 in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 104.823 Einwanderer landeten. In den vorausgegangenen 10 Monaten betrug aber die Zahl der Einwanderer, im Vergleiche zu der entsprechenden Periode des Vorjahres, abgesondert nach den einzelnen Ländern:

Aus:	1882:	1881:
England und Wales	63.733	47.141
Irland	46.339	42.917
Schottland	13.651	10.353
Oesterreich	13.607	12.032
Deutschland	185.063	140.991
Norwegen	16.225	10.592
Schweden	33.592	23.138
Canada	73.937	99.457
China	21.849	6.038
allen anderen Ländern	76.603	53.223
Somit zus. während 10 Monaten	544.599	445.882

Um einen mehr allgemeinen Einblick in das wachsende Anschwellen der Einwanderung zu geben, citire ich aus derselben verlässlichen „Amerika“ folgende Ziffern, welche die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten nur in den Monaten Juli der letzten zehn Jahre darstellen.

Es wanderten demnach im Juli ein im Jahre:

1873	23.654	1878	8.822
1874	15.422	1879	12.410
1875	9.469	1880	25.322
1876	8.979	1881	34.834
1877	6.541	1882	37.017

Daß in diesen Zahlen stets mindestens ein Drittel als Katholiken gezählt werden können, zumal, besonders in den letzten Jahren die Auswanderung aus dem katholischen Deutschland, Frankreich, Italien, Canada zunahm und Irland immer noch große Scharen sendet, muß mit Zug und Recht zugegeben werden. Es kann also getrost festgehalten werden, daß in den letzten zwei Jahren mindestens 150.000 deutsche Katholiken unserer jungen Kirche zugewachsen sind. Zumeist kamen selbe in Folge des Kulturmühlens und der Militär- und Steuerschraube aus Preußen, doch auch aus Süddeutschland, sogar aus Oesterreich, z. B. aus dem oberen Mühlviertel, aus der Umgebung von Linz und Steyr wächst der Strom der Auswanderung zusehends an. Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Massenauswanderung auch so bald nicht abnehmen wird.

Im Angesichte dieser beredten Thatsachen von europäischer Wichtigkeit kann ein zeitgemäßer Seelsorger, der daran irgendwie betheiligt ist, wohl kaum ruhig zusehen, sondern er wird dieser Thatsache gegenüber Stellung nehmen müssen. Im Falle der Auswanderung irgend welcher seiner Pfarrkinder ist nämlich die Gefahr sehr groß, daß sie mit Leib und Seele zu Grunde gehen. Erstlich soll ein Seelsorger von der unüberlegten Auswanderung von Phantasten

und Speculanten nach Kräften abrathen. Leute, die draußen gut ihr Leben machen, sollten, besonders wenn sie schon älter sind, durchaus nicht auswandern. Und selbst wenn jüngere Leute mit einigen Mitteln, die draußen in Folge der gegenwärtigen Verhältnisse kaum oder wenig vorwärts kommen können, zur Auswanderung entschlossen sind, dann drohen selben große Gefahren, vor denen sie ein eifriger Seelsorger gelegentlich bewahren kann.

Sowohl meine kurze, erst siebenjährige Praxis in der Seelsorge, als besonders meine bescheidene Thätigkeit als deutscher Secretär des „kath. Einwanderungs-Bvereines“ der Diöcese Alton haben mich gelehrt, daß nur zu oft deutsche cath. Auswanderer ehebaldigst zeitlich und ewig zu Grunde gehen. Ich stelle in aller Schüchternheit, weil ich eben keine besseren, gedruckten Rathsschläge kenne, folgende kurze Sätze auf, nach denen sich angehende Auswanderer nach Nordamerika richten können:

1) Katholiken, die das nur dem Namen nach sind, aber ihre Pflichten vernachlässigen, sollten absolut daheim bleiben. Da mögen sie vielleicht noch, wenn Gott ihnen besonders gnädig ist, eine glückliche Sterbstunde erleben; hier blühen diesen keine Rosen. Derlei leichtfertige Katholiken fallen bald dem vielgestalteten Unglauben anheim.

2) Katholiken, die zwar ihre Ostern halten, aber den hiesigen besonderen kirchlichen Pflichten sich nicht unterziehen wollen, z. B. den regelmäßigen Beiträgen zum Unterhalte des Pfarrers, der Schule, zum Baue neuer Gebäude u. s. w. bleiben lieber, wo sie sind. Sonst verlieren selbe bei nächster Gelegenheit die Gemeinschaft ihrer hiesigen Glaubensbrüder und fallen auch bald darauf mit Kindern und Kindeskindern — gänzlich vom Glauben ab.

3) Katholiken, die sich etwas auf ihre „Bildung“ und sei es, auf die abgelegte Matura einbilden, aber nichts praktisch arbeiten können, bleiben besser fort. An Halb- und Ganzgebildeten haben wir durchweg keinen Mangel. Solche civilisirte Leute phantasieren, Amerika, dies wilde Land, zur „deutschen Cultur“ befehren zu wollen, finden aber über kurz oder lang, daß ein solches Bestreben hierzulande verlor'ne Liebesmühle ist, im Gegentheile den Aspiranten in der Regel nur Hunger und — was noch mehr ist — großen Durst einträgt.

4) sollte Niemand kommen, der nebst der Arbeitslust nicht auch einige Geldmittel mitbringt. Die Zeiten, wo man sich mit einigen Dutzenden von Gulden schöne Farmen erwerben konnte, sind vorbei, sogar im fernen Westen. Ich rathe Niemandem, der nicht wenigstens — nach Abzug aller und jeder Reiseauslagen — 3000 fl. ö. W. mitbringen kann, sich als selbstständiger Farmer in Nordamerika niederzulassen. Es mag unter besonders günstigen Umständen zuweilen

mit weniger Kapital ein Auslangen gefunden werden, in der Regel nicht.

Dies meine kurzen, aufrichtigen Warnungsrufe. Da nun überhaupt die Auswanderung, wie die Dinge in Europa einmal stehen, nicht unterdrückt werden kann, so lege ich den betreffenden Seelsorgern, welche mit derlei Angelegenheiten in Berührung kommen mögen, nachstehende praktische Rathschläge an's Herz (Salvo meliori natürlich):

Ist ein praktischer Katholik deutscher Zunge einmal fest entschlossen, und bedient er sich überhaupt des Rathes seines Seelsorgers, so sollten ihm, nachdem ihm obige vier Punkte gehörig zur Erwägung anheimgestellt wurden, folgende Ermahnungen gegeben werden.

Erstlich setze sich der angehende Auswanderer mit dem Vertrauensmann des „**St. Raphaels-Vereines**“ jenes Hafens, den er zur Einschiffung gewählt, alsbald in Verbindung.¹⁾ Er folge genau und gewissenhaft dessen Rath. In der Hafenstadt ist Gelegenheit sowohl zu beichten, als die Geldgeschäfte in Ordnung zu bringen. Der St. Raphaels-Verein ist durchaus ein verlässlicher Rathgeber für Auswanderer. Er sagt ja selbst: „Ist der Entschluß, das Vaterland zu verlassen, einmal gefaßt, (so will er) alsdann wenigstens diesen Auswandereru, soweit sie dafür empfänglich sind, hilfreich entgegenkommen, ihnen Erleichterung und Schutz gewähren und ihnen die Rathschläge bieten, welche sie vor Schaden bewahren.“²⁾ Und weiter sagt dieser wohlthätige Verein: „Wir streben dahin, daß solche Ansiedlungen gewählt werden, wo zuverlässige Rathgeber Beifstand leisten und neben deutscher Sprache und Sitte auch gegründete Aussicht ist auf lohnenden Erwerb. Wo wir nur irgendwie Leichtsinn oder Oberflächlichkeit gewahren, da rathen wir entschieden ab von der Reise und können so manchem Unglück vorbeugen.“³⁾

Dieser höchst zeitgemäße St. Raphaels-Verein, gegründet auf der General-Versammlung der deutschen Katholiken-Vereine in Mainz anno 1872, hat schon sehr segensreich für die Auswanderer gewirkt. Ich entnehme nur der Rede des hochw. Pastor Schlößer

¹⁾ Hier die Adressen dieser Vertrauensmänner: Hr. Theod. Meynbug, große Reichenstraße Nr. 22, Hamburg. — Hochw. Hr. Peter Schlößer, Werderstraße Nr. 12, Bremen. — Hr. J. W. Würden, Avenue Charlotte 49, Antwerpen. — Hr. Jacob Zöller, Rosenstraat Nr. 64, Rotterdam. — Mr. William Trost, 47 Duke street, Liverpool. — Rev. Henry Bolt, 47 Union street, Whitechapel, London. — Mr. Josef Koelble, 185 East Third street, New-York. — ²⁾ Rede des hochw. Pastor Schlößer in Bonn, 1881. — ³⁾ Bericht des Hrn. Meynbug in Hamburg, Febr. 1881.

von Bremen, gehalten in der General-Versammlung zu Bonn, daß in den verschiedenen Jahren folgende Anzahl von Auswandererbriefen beantwortet wurden: 1873: 18, 1874: 102, 1875: 582, 1876: 363, 1877: 642, 1878: 814, 1879: 987, 1880: 1529, 1881 nur bis Ende August 2723 und bis Ende December 3558. Die Zahl der Schüßlinge wuchs indes gleichförmig, so daß deren Anzahl im Jahre 1879 auf 4107, im Jahre 1880 auf 9885, im Jahre 1881 gar auf 22.483 stieg. Und das allein in Bremen!

Demnach sagt der Rechenschaftsbericht dieses höchst läblichen Vereines über das Jahr 1880: „Unsere Vertrauensmänner klagen fortwährend darüber, daß noch immer so viele Katholiken in den Häfen auftreten, welche keine Kenntniß von ihnen und dem St. Raphaelsverein haben.“

Wie ich z. B. zufällig aus dem „Auswandererführer“ des hochw. Fathers Hugo Praessar ersehen, waren oder sind noch in den einzelnen Diözesen bekannte Persönlichkeiten als Mandatare aufgestellt, z. B. seiner Zeit in Linz der selige Dr. Reiter. Wie es mit deren Thätigkeit heutzutage bestellt ist, kann ich nicht errathen. Jedenfalls sollte der gesammte Clerus der deutschen Länder gegebenen Falles ihre Pfarrkinder dringendst an den St. Raphaels-Verein verweisen. Der Beitritt zu diesem höchst zeitgemäßen und uneigennützigen Vereine wäre natürlich erwünscht. Weil aber die heutigen, hundertfachen Bedürfnisse der Christenheit ohnehin schon eine unabsehbare Reihe von kath. Vereinen in's Leben rief, die alle mehr oder minder von der Bekehrung des Clerus abhängig sind, so läßt sich ein Massenbeitritt des deutschen Clerus gar nicht erwarten. Dessen ungeachtet kann jeder Seelsorger sich den Vereinszwecken dadurch förderlich erweisen, indem er, wenn er von angehenden Auswanderern in seiner Gemeinde hört, dieselben an einen Vertrauensmann des St. Raphaelsvereines empfiehlt. Es sollte heute, da dieser segensreiche Verein schon so lange Jahre besteht, nicht mehr vorkommen, daß irgend eine praktisch katholische Familie aus deutschen Landen ohne das freundliche und sichere Geleite eines Vertrauensmannes den Weg nach Amerika wagt.

Andernfalls haben die Auswanderer große Enttäuschungen, wenn nicht Betrug und Schwindeleien zu gewärtigen, ja viele werden ihr höchstes Gut, den heiligen Glauben verlieren.

So hart diese Behauptung auch klingen mag, muß ich sie doch festhalten. Die Erfahrung lehrt, daß viele Tausende von wohlmeintenden Katholiken in Folge der Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse in Kurzem abgesunken sind. Dieß traurige Schicksal traf zumeist jene Katholiken, die planlos nach Amerika zogen, sich in irgend einer Gegend, wo sie eben ihren Erwerb fanden, sich niederließen, auch wenn dort keine Kirche und Schule, noch ein Priester

war. Viele vermeinten, sie könnten es halt nicht besser haben, andere trösteten sich, es werde mit der Zeit in kirchlicher Beziehung schon besser werden. Inzwischen dieser Tröstungen sind deren Kinder in den Feischulen klaglich um ihren Glauben gekommen und die alternden Eltern an die langen priester- und sonntagslosen Zeiten gewöhnt worden. Ich kenne z. B. eine Gegend im südlichen Illinois, welche 6 counties (Gerichtsbezirke) mit einem Flächenmaße von ungefähr 2120 englischen oder etwa 70 deutschen Quadratmeilen umfaßt, in welcher kein einziger Priester zu finden ist. Und doch vegetiren dort Katholiken und deren Abkömmlinge, nur in seltenen Fällen getauft. Sie kamen eben planlos zu Zeiten großen Priestermangels in diese Gegenden und heute kennt auch der eifrigste Priester der Nachbarschaft sie und ihre Nachkommen nur als Leute, die einmal katholisch gewesen sind oder katholisch sein sollten.

Heute, wo über 2000 Priester deutscher Zunge in Nordamerika wirken, sollte es also nicht mehr vorkommen, daß deutsche Katholiken durch Ansiedlung an irgend einem beliebigen Platze, sei er auch noch soweit von Kirche und Schule entfernt, zu Grunde gehen. Seit manchen Jahrzehnten bestehen im Westen größere, rein kath. Ansiedlungen. So z. B. in Ohio in den countyle Much und Auglaize, in Illinois in county Clinton, in Wisconsin in den counties Ozaukee, Washington und Dane u. s. w. Freilich sind dort heutzutage die Landpreise schon zu hoch, um frische Einwanderer dahin zu locken, indeß hat unser praktischer amerikanischer Klerus längst eine Abhilfe gefunden, indem er in verhältnismäßig neuen, minder kostspieligen, aber ebenso fruchtbaren Gegenden in verschiedener Form neue Niederlassungen plante und großenteils auch erzielte.

Zwar scheinen die Bemühungen, in Tennessee größere Flächen mit deutschen Katholiken zu bevölkern, nicht den gehofften Erfolg erlebt zu haben. In den letzteren Jahren aber erwiesen sich die Bemühungen einzelner Orden und Corporationen fruchtbarer.

In Arkansas zogen sowohl die Benedictiner von St. Meinrad als auch die Väter vom heil. Geiste größere Schaaren von kath. Einwanderern an, wobei indeß eine Eisenbahngesellschaft, der das Land gehört, die erste Rolle spielt.

In Minnesota und Nebraska gründete eine kathol. irische Colonisations-Gesellschaft mit einem Capital von 100.000, an deren Spitze die drei Bischöfe Ireland, Spalding und O'Connor stehen, mehrere Ansiedlungen, zumeist von Irlandern. Dieß große Unternehmen hat natürlich gelegentlich mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil es nach Art einer gewöhnlichen Actien-Gesellschaft erst den neuen Ankömmlingen durch Vorstrecken von Geldern u. s. w.

zu eigenen Heimstätten behilflich ist, hintenher aber bei aller Wohlthätigkeit auch die gemachten Auslagen wieder hereintreiben muß. Deutsche scheinen sich an dieser Colonisation weniger zu betheiligen. Bischof Spalding hat über diesen großartigen Plan, die Katholiken zu Herren des Bodens zu machen, ein eigenes Buch geschrieben¹⁾ und er sowohl als seine bischöflichen Collegen Ireland und O' Connor scheutn sich nicht, in den großen Städten des Ostens hierüber öffentliche Vorträge zu halten, um das irische Arbeitervolk aus den Fabriken der Städte auf's flache Land zu verpflanzen.

Auf eine einfachere Art und in bescheidenen Verhältnissen, will ein ansehnlicher Bruchtheil des Clerus der Diocese Alton die kath. Einwanderung, die nun einmal eine stehende Thatache ist, von großem geistigen und materiellen Schaden bewahren. Am 22. März 1881 nämlich organisierte sich in Carlyle, Ill. unter ausdrücklicher Genehmigung des hochw. Bischofes Baltes der „kath. Einwanderungs-Verein der Diocese Alton“, der ausschließlich aus Priestern besteht und sich, mit Weglassung aller finanziellen Geschäfte und ohne sich zum Gehilfen von Landspeculanen zu machen, bestrebt ist, durch ehrliche Auskunft und aufrichtigen Rath, Katholiken, die sich im südlichen Illinois niederlassen wollen, an die Hand zu gehen. Zu diesem Zwecke versendet der Verein die Berichte von Seelsorgern, in deren Gemeinden noch Gelegenheit für neue „Einwanderer“ ist, wobei es natürlich nur auf die ungehemmte Wahrheit ankommt. Von der landläufigen Methode rossiger Anzeigen und vielversprechender Aufrufe sieht unser Verein ab. Da er selbst keine Geldzwecke im Auge hat, kann er auch derlei kostspielige Auslagen nicht wagen. Der Verein will vielmehr nach Art des deutschen St. Raphaelsvereines, Einwanderer, die ihm das Vertrauen schenken, durch Auskunft und Rath vor geistigem und materiellen Schaden bewahren. Man kann fragen, ob nicht unser Verein doch so hintenher pro domo arbeite.

Diese Frage will ich mit aller Offenheit dahin beantworten: Freilich, wenn frische Katholiken zu unseren schon ansässigen kommen, also in schon organisierte Gemeinden, so vergrößert dieser Zuwachs unsere Pfarreien, macht sie compacter und in vor kommenden Fällen, z. B. bei Kirchen- und Schulbauten leistungsfähiger. Doch sicher ist die Wohlthat, daß die neuen Einwanderer, welche alsbald in eine kath. Atmosphäre kommen und sohin vor der Gefahr des Abfalles bewahrt werden, schließlich die Hauptsache und wenn durch unseren Verein größere Gegenden zu rein katholischen Landstrichen werden, so fällt der Segen unserer bescheidenen Bemühungen doch auf die

¹⁾ „The Religious Mission of the Irish People and Catholic Colonization.“ New-York, 1880.

kommenden Generationen, die wir kurzlebige, amerikanische Priester kaum mehr sehen werden.

In unserer angebornen, deutschländischen Bescheidenheit wollen wir Priester des Vereines keineswegs unseren Plan als den allein-seligmachenden angesehen wissen. Wer ein practischeres und risikofreieres Mittel ausfindet, die kath. Auswanderer vor Zug und Trug zu bewahren, ist uns jederzeit willkommen.

Erachtet aber ein Seelsorger, der von Auswanderungslustigen um Rath gefragt wird, unsern priesterlichen Verein des Vertrauens werth, so mag er selbe getrost, nachdem er sie erst dem St. Raphaels-Vereine empfohlen, an uns um nähere Auskunft verweisen. Nur möge ein solcher Seelsorger nochmals und abermals unsere ernste Warnung beherzigen, daß in der Regel weder Tauffchein-katholiken, noch arbeitscheuen, noch eingebildeten „Gebildeten“, noch auch bei-nahe mittellosen Katholiken in Amerika eine glückliche Zukunft für Zeit und Ewigkeit versprochen ist.

Piopolis, Hamilton Co. Illinois,

John N. Enzberger,

Secretär des „Kath. Einwanderungs-Vereines der Diöcese Alton Ill.“

Über kirchliche Leinwandparamente.

Bon P. Virgil Gangl O. S. F. in Bezan (Vorarlberg).

Ein Dekret der hl. Congregation der Ritus vom 15. Mai 1819 sagt ausdrücklich: „Ungeachtet die hl. Congregation Rituum unter 15. März 1664 den Gebrauch verworfen hat, den Amictus, die Albe, Altartücher, sowie Corporasien und Pallen aus einem aus Leinen und Baumwolle vermischten sehr feinen Tuche zu ververtigen, so hat doch der Missbrauch so sehr überhand genommen, daß in manchen Kirchen keine anderen Gewände mehr zum Opfer und zum Gebrauch der Altäre benutzt werden, als blos solche aus Baumwolle. Um diesen Nebelstand, den Viele unter dem Titel der Gewohnheit rechtfertigen wollen, gründlich zu beseitigen, hat die Congregatio Rituum erklärt, es dürfe vom alten Gebrauche unter keinerlei Ausflucht, Vorwand und Titel abgegangen werden; und seien daher besagte heilige Gewänder und Geräthe aus Flachs oder Hanf zu ververtigen, nicht aber aus einem andern Stoff, wenn derselbe schon an Reinheit, Glanz und Feinheit dem Flachs oder Hanf ähnlich, ja gleich käme.“

Dieser bestimmten Verordnung entgegen, finden sich solche Paramente aus gefälschter Leinwand in vielen Kirchen, was mit der leider begründeten Klage entschuldigt wird, daß man ja nur Fabrikleinwand bekommen könne. Die meisten Webstühle sind der